

"Noch nie etwas von <Rural-Style> gehört?"

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Patrik Etschmayer

«Noch nie etwas von «Rural-Style» gehört?»

Das Nein zum EWR hat für die Schweiz — wie es jetzt heisst — positive Folgen: Wir müssen uns wieder einmal auf die eigenen Stärken besinnen. Die Konsequenz daraus wird ein starker Trend sein, der lange «in» bleiben dürfte: der Trend zur Eigenständigkeit und Selbstversorgung.

«Kaulbacher, du bist ja angezogen wie ein Bauer.» Räschenberger sagte das nicht im Sinne einer Beleidigung, sondern als eine Feststellung. Denn Kaulbacher war wirklich angezogen wie ein Bauer. Seine Latzhosen steckten in voluminösen Gummistiefeln, und über dem karierten Hemd trug er einen Kaput. Ausserdem hatte er ein quietschendes Ferkel unter seinen Arm geklemmt. Seiner Erscheinung wurde der letzte Schliff

durch das Lindauerli gegeben, das zwischen seinen Lippen klemmte und aromatischen Rauch verbreitete.

Er trampelte durch das Büro, dass die Stiefel nur so knatschten, und fläzte sich dann in seinen Stuhl: «Natürlich bin ich angezogen wie ein Bauer — das ist jetzt wieder schick ... oder hast du noch nie was vom neuen Rural-Style gehört?»

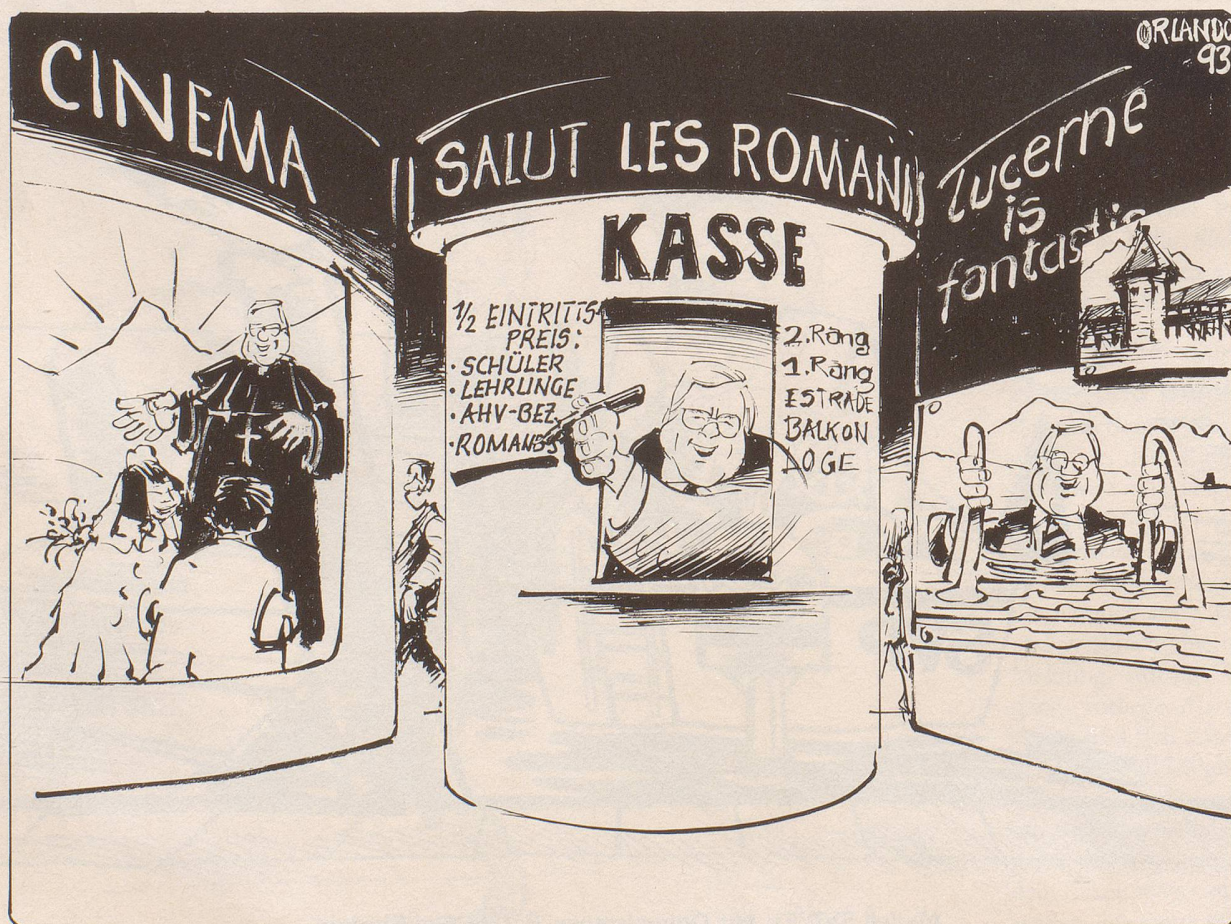
«Nein, noch nie ... was soll das Ferkel?»

Kaulbacher hatte das Schweinchen vor sich auf das Pult gestellt, wo es mit seiner Schnauze neugierig im «Eingänge»-Korb zu wühlen und dessen umfangreichen Inhalt auf den Boden zu verfrachten begann.

«Percy, meinst du? Mit jeder Kombination, die man bei «Sepp's Berg-Budik» kauft, kriegt man diesen Monat ein Ferkel oder ein Lamm gratis. Toll, oder nicht?»

Ganzheitliche Modeströmung

Das Ferkel hatte — nach der erfolgreichen Entleerung des «Eingänge»-Korbs und der Enttäuschung, im «Ausgänge»-Korb nichts gefunden zu haben — gottsjämmerlich zu quietschen begonnen. Kaulbacher versuch-



Luzerner Sonderangebot für Romands

te, es mit einem Kaugummi zu trösten, den es auch sehr interessiert zu kauen begann.

«Ich würde die Sache eher als schwachsinnig bezeichnen – was soll man denn mit einem Schwein anfangen, wenn man nur Kleider kaufen will?»

Unterdessen war Percy vom Pult runtergesprungen und versuchte mit grossem Enthusiasmus, im Spannteppich Trüffel zu finden.

«Da sieht man mal wieder, dass du von den neuesten Trends gar keine Ahnung hast ... 1993 wird das Jahr der Autarkie, der Selbstversorgung. Das Schwein ist der erste Schritt dazu. Man hat ja mittlerweile keine Ahnung mehr, was man isst – oder hast du gewusst, dass man Erdbeeren mit genetisch manipulierten Bakterien aus alten Michael-Jackson-Platten erzeugt?»

«Was soll der Blödsinn? Das stimmt doch gar nicht!»

«Natürlich stimmt es nicht, aber allein schon der Gedanke ist furchterregend! Und um solchen Gedanken erfolgreich begegnen zu können, hat jetzt diese neue, ganzheitliche Modeströmung Fuss gefasst ... ist das nicht phantastisch?»

Das Schwein badet täglich

Percy hatte unterdessen die Schachtel mit dem Endlospapier entdeckt und darin zu spielen begonnen. Mit einer Begeisterung die man nur bei vorpubertären Schweinen, die in Boutiquen als Werbegeschenke weggegeben werden, antrifft, raste es – eine Papierbahn hinter sich herziehend – kreuz und quer durch das Büro.

Räuschenberger und Kaulbacher unterbrachen ihr Gespräch für einige Sekunden und schauten dem schweinishen Treiben voller Interesse zu.

«Dein Autarkie-Ferkel benimmt sich wie ein Schwein.»

«Du übertreibst mal wieder masslos.»

«Wie dem auch sei ... ich halte diese neue Mode für schwachsinnig ...» Er hielt einen Moment inne und schnüffelte zwei-, dreimal herum: «... stinkt dein Schwein so?»

Kaulbacher war sichtlich indigniert: «Percy ist ein sauberes Schwein – damit das klar ist. Er badet jeden Morgen!»

«Das ändert nichts an der Tatsache, dass es hier eindeutig nach Landwirtschaft riecht!»

«Ach das, das ist mein neues Aftershave, «Eau de Ferme», mit dem Duft von Unabhängigkeit und Agrikultur!»

«Aha.» Dann herrschte einige Minuten Ruhe im Büro. Percy hatte unterdessen seine tiefe Freundschaft zur Zimmerpalme entdeckt und untergrub das Wurzelwerk mit dem Enthusiasmus eines wiedergeborenen Erdferkels. Räuschenberger schaute dem schweinishen Zerstörungswerk nachdenklich zu: «Du willst mir also allen Ernstes einreden, dass es 1993 modisch ist, wie ein Bauer angezogen mit einem Ferkel unter dem Arm den Alltag zu bestreiten.»

«Genau so ist es, Räuschi ... und wenn du nicht in kürzester Zeit absolut «out» sein willst, dann passt du dich am besten diesem Trend an.»

Man sieht, wer wirklich Stil hat

Dann gab das ACAS (Automatisches Chef Alarm System) auf dem Computerbildschirm die Meldung durch, dass Bösenwinger auf dem Weg zu ihrem Büro sei. Sofort setzten sich die beiden sehr diszipliniert an ihren Schreibtisch, derweil Percy einen Flirt mit dem Heizkörper begann.

Räuschenberger stellte sich gerade vor, wie Bösenwinger auf die schwachsinnige Bekleidung Kaulbachers reagieren würde, als die Tür aufflog und der Chef eintrat.

Räuschenbergers Kiefer klappte beim Anblick seines Vorgesetzten vor Entsetzen hinunter, und er brachte, bis dieser wieder das Büro verlassen hatte, kein Wort mehr heraus – was allerdings auch nicht nötig war, da Bösenwinger nur Kaulbacher brauchte: «Morgen miteinander. Gut, dass Sie schon da sind, Herr Kaulbacher. Könnten Sie sich bitte um Hannibal kümmern, solange ich an der Vorstandssitzung bin?»

«Aber natürlich, Herr Bösenwinger». Kaulbacher nahm das Ferkel entgegen.

Bösenwinger musterte Kaulbacher anerkennend: «Aha, auch bei «Sepp's Berg-Budik» eingekauft, was? Da sieht man mal wieder, wer Stil hat.» Sagte es und knatschte mit seinen Gummistiefeln davon.

SPOT

Erste Massnahmen

Ist das schon eine erste Massnahme wegen des EWR-Neins? Am 4.1.93 war in den Nachrichten zu hören: «Der Tunnelverlad am Simplon wird eingestellt.» Zumindest werden nun einmal keine Tunnels mehr hin- und hertransportiert ... ef

Konsequenzen

Bund-Leser Beat Waeny berichtete, dass er als Hotelfachschulabsolvent eine Stelle in Spanien haben sollte. Vor einer Woche bekam er eine Absage: «Da die Schweiz zum EWR nein gesagt habe, sei eine Bewilligung ausgeschlossen.» Ihn selbst zitierte die Zeitung mit: «Müssen wir Jungen jetzt die Konsequenzen für das Nein tragen?» -te

Schlitz-Linse

Japaner haben sich eine Berner Baumaschinen-Firma gekauft, um ins NEAT-Geschäft einzusteigen. «Wo sie buddeln müssen», vermutet ein Lokalblatt, «haben sie längst ausfotografiert.» k

Nachbarschaft

Bundesrat Adolf Ogi ist gar nicht so für die Ferne: «Vergessen wir nicht, dass die Schweiz nach Baden-Württemberg mehr exportiert als nach den USA und Japan zusammen.» ks

Oberster Auftrag

Nach seinem beachtlichen TV-Auftritt in der «Freitagsrunde» (DRS) hängte Bundesrat Otto Stich noch eine Anekdote an: Ein afrikanischer Amtskollege habe ihn gefragt: «Sagen Sie eher morgens oder abends «nein» zu finanziellen Begehrlichkeiten?» Und er: «Den ganzen Tag!» kai

Tarif-Unikat

Beim zweiten Wahlgang um ihren neuen «Stapi», am 24. Januar, müssen die brieflich wählenden Stadtberner einmalig 50 Rappen bezahlen. Aus Spargründen hat die Stadt den Versand vorfrankierter Couverts eingestellt – und ab 1. Februar wird der gelbe Riese ohnehin 60-B-Post-Rappen einsacken. hrs